

feinmaschiges Netz über sie zu werfen, aus dem es für sie, die auserkorenen jungen Frauen, sobald sie einmal ja gesagt hatten, kein Entrinnen mehr gab, so wenig wie für Hunde, die in der Schlinge des städtischen Hundefängers sitzen. Laura hatte auch nicht den Impuls, ihre Schritte entlang des Schulhofzauns zu beschleunigen und ihnen zu sagen, sie sollten sich zum Teufel scheren, als die Männer ihr unvermittelt in den Weg traten und ohne weitere Umstände fragten: Mademoiselle, hätten Sie vielleicht Lust, in der Modebranche zu arbeiten? Sie hatte das für eine fast amüsante Art gehalten, ihre Aufmerksamkeit zu erregen, es genügte, dass diese Männer ihre Fangreuse aus freundschaftlichen Sätzen ausklappten, nach dem Motto, wenn sie mitkommen würde, könnte man gleich mal ein Probeshooting machen, nur so versuchsweise, danach entscheiden Sie selbst, was Sie tun wollen ...

Und als sie zwei Stunden später auf einmal vier 50-Euro-Scheine in der Hand hatte, da war sie natürlich, wenn es in der Welt der Mode so lief, sofort bereit zu unterschreiben. Zumal, das war ihr recht bald klar, die Leute mit diesen Scheinen sehr großzügig zu sein versprochen, denn für sie war Laura offenbar eine ganz besondere Entdeckung, eine Perle, wie man sie nicht alle Tage fand, eine von der Art, wo man nicht weiß, entspricht sie dem Zeitgeschmack oder gehört sie zu jenen, die ihn formen, das war ebenso unwiderleglich wie die Entscheidung des Paris für Aphrodite, sie sagten: Ja, sie ist es, die Schönheit für unsere Zeit, das ist sie. Und siehe da, es verging kein halbes Jahr, schon war sie immer öfter zu sehen, wie sie für diese oder jene Dessous-Marke ihre Formen zeigte, bald auf Plakaten an sämtlichen Wänden der Städte und den Längsseiten der Busse, und so entfernte sie sie sich jeden Tag ein bisschen weiter vom Leben als Gymnasiastin.

Den Polizisten gegenüber ging sie nicht weiter darauf ein, erzählte nur, sie habe gar nicht schlecht verdient für ein paar Spätnachmittage im Blitzlicht eines Fotografen, und sie hütete sich wohl, ihnen zu berichten, dass sie sie manchmal auch hatte ablegen müssen, diese Dessous, mit etwas lasziveren und auch lukrativeren Posen, für diese oder jene Zeitschrift, die im Kiosk dann in der obersten Regalreihe steht.

Nein, davon sagte sie nichts, vielleicht dachte sie in diesem Moment gar nicht daran, so weit hatte sie es hinter sich begraben, mit dieser eigenartigen Kraft, zu der Jugendliche manchmal greifen, um sich selbst zu überzeugen, dass mit der Zeit alles verblassen und verschwinden werde.

Sie haben also als Model gearbeitet?, hakten sie nach.

Ja, wenn man so will, Model, stimmt, sagte sie. Und dem Blick, mit dem sie sie bedachte, waren all ihre besorgten Fragen abzulesen, wie viel die beiden genau wissen mochten, mit anderen Worten, ob sie Gelegenheit gehabt hatten, ihr Lächeln oder auch

ihren Haarschopf auf den großen Reklametafeln an den Bahnhöfen zu sehen, oder vielleicht noch mehr.

Da haben Sie ja sicher alle möglichen Leute kennengelernt.

Manchmal, wissen Sie, braucht man sich nur an die Klischees zu halten, denen man so anhängt, um sich eine Vorstellung von etwas zu machen. Und dann, als fiel ihr das gerade ein, fügte sie hinzu: Wahrscheinlich ist das bei Ihnen ganz ähnlich.

Bei uns?

Ja, ich meine, bei der Polizei: Vielleicht sind ja alle Welten gar nicht so weit von den Klischees entfernt, denen man anhängt.

Und das schien ihn womöglich zu kränken, den älteren der beiden, der wohl verbitterter, vielleicht auch eingebildeter war und der immer noch im Gegenlicht vor dem Fenster stand, jedenfalls kam seine Antwort geschossen wie ein Pfeil aus einem Blasrohr, das er bislang hinter seinen Lippen verborgen hatte:

Diese Fotos sind ja eine Sache ... aber ist es dabei geblieben?

Wie meinen Sie das?, fragte sie, hatte aber genau verstanden, worauf die Frage zielte, beziehungsweise, welche Unterstellung sie enthielt, auf die er auch gleich genauer eingehen würde und auf die sie ihm gegenüber auf gar keinen Fall eingehen durfte.

Na, ganz einfach: Hatten Sie Beziehungen mit Ihren Auftraggebern?

Das hat es schon mal gegeben, ja ...

Und es ist Ihnen nie so vorgekommen, dass Sie ...?

Was? Dass ich mich prostituieren würde?

Und gleich war ihr klar, dass sie die beiden überrumpelt hatte, sie jedenfalls an der Verwendung des Wortes gehindert hatte, das sie lieber als Prostitution benutzt hätten, nämlich Provokation. Ist es Ihnen nie so vorgekommen, dass Sie damit provozieren würden?, hätten sie gesagt, und jetzt konnte sie sich denken, wie heikel es für die beiden Männer wäre, auf ihre, Lauras, Wortwahl einzusteigen, mit anderen Worten, sie hatte genug Vorsprung gewonnen, dass die Polizisten nicht mehr dahinter zurück und zu keinem anderen Wort greifen konnten, und es kam, wie es kommen musste, die Polizisten schwiegen, Laura redete weiter:

Ja, stimmt schon, als ich mich zum ersten Mal in der Stadt in Dessous auf den Plakaten gesehen habe, und wie meine Brust über den spitzenbesetzten Rand quillt und wie ich aller Welt zulächle, ja, ich kann schon sagen, da hatte ich dieses Gefühl, dass ich mich prostituieren würde.

Und trotz des etwas übertriebenen Ernstes, den sie dabei aufbot, trotz des kalkuliert Theatralischen, das die beiden Männer nicht übersehen konnten, sorgte etwas wie Takt oder Moral dafür, dass sie Laura dazu nicht weiter befragten.

Und Ihr Vater, wollte der Polizist dann doch wissen, wusste der davon?

Nein, das heißt, ich weiß nicht, ich glaube nicht.

Sie brauchte nicht hinzuzufügen: Ich möchte es lieber nicht wissen, denn seit sie zurückgekommen war, hatte Max sie nie beiseite genommen, hatte sich nie mit ihr hingesezt, um sich mit ihr zu unterhalten: Jetzt haben wir uns ein paar Jahre lang nicht gesehen, erzähl mal, was hast du die ganze Zeit so gemacht?

Natürlich nicht: Er wusste ja Bescheid — auch wenn er lieber anders davon erfahren hätte als durch den Anblick der Werbeplakate, anders als dadurch, dass er sie an den Wänden der Stadt dargeboten sah, mit einem raschen Blick in den Rückspiegel, um zu erkunden, ob der Bürgermeister dasselbe gesehen hatte, ob ihn ihre Hüften oder Augen angezogen hatten, aber er sagte nichts, er, der Boxer, aus Scham und zugleich in der Hoffnung, dass der Mann im Fond nichts wisse, und er fragte sich, ob sie ihm ähnlich genug war, dass ein Dritter das bemerken und denken würde: Verrückt, wie sie ihm ähnelt, vielleicht ist das ja sogar seine Tochter.

Seinerzeit hätten sie sich beinahe auf benachbarten Plakaten begegnen können, Vater und Tochter an den Granitwänden, den Körper weitgehend entblößt, der magnetische Blick dazu bestimmt, Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, dabei einander entgegengesetzt, da sie jeweils die archetypischen maskulinen und femininen Signale ausstrahlten — er das muskelbepackte Biest, dessen geschwollene Adern Kraft und Virilität verströmten, sie ganz laszive Kurven und gebleichte Zähne, mit denen sie sich auf die Unterlippe biss. So hätten sie einander begegnen, sich gegenseitig betrachten können, sozusagen inzestuös an den Wänden der Stadt, aber das war nicht geschehen, als hätte etwas wie ein ganz besonderes System kommunizierender Röhren dafür gesorgt, dass das Licht nie auf beide gemeinsam fiel, sondern abwechselnd, als würde droben im Himmel ein übermütiger Gott seinen einzigen Strahler abwechselnd erst auf ihn, dann auf sie richten und immer so weiter.

Er hätte sich wieder hinter seinen großen Bürgermeisterschreibtisch setzen und ihr einen Stuhl davor anbieten können, doch nein, er deutete auf das Ledersofa, das eine kleine Sitzgruppe beim Fenster zum Raum hin begrenzte, Kommen Sie, sagte er, da sitzen wir besser.

Wahrscheinlich werde ich nie erfahren, sagte sie, ob das eine Vorzugsbehandlung war oder ob er es jedem Besuch so bequem wie möglich machen und ihn dieses ganze wuchtige Mobiliar vergessen lassen wollte, in dem er ja nur ein vorübergehender Mieter war, jedenfalls sagte er das so, Ich bin ich hier ja nur ein vorübergehender Mieter, wissen Sie. Kurz ließ sie noch den Blick durch den gesamten Raum wandern, um sich an all diesen Luxus zu gewöhnen, wie man sich bei der Ausfahrt aus einem Tunnel wieder an die Helligkeit anpassen muss, schon forderte er sie auf, sich zu setzen. Allerdings sagte er nicht: Nehmen Sie Platz, nein, er sagte: Nimm doch bitte Platz.

Sie tat so, als ob sie wegen des schnellen Duzens nicht überrascht wäre, als ob es vielleicht wegen ihres Alters ganz normal wäre, sich vertrauter zu geben als gegenüber einer anderen, außerdem war sie ja natürlich Max' Tochter, ich meine, nicht nur die Tochter des berühmten Boxers, sondern zunächst und vor allem die seines Fahrers. Sie setzte sich auf den Rand des Sofas, wie aus Sorge, allzu tief in die Kissen einzusinken, und dankte ihm zunächst für seine Bereitschaft, sie zu treffen und etwas von seiner Zeit dafür zu opfern, schon unterbrach er sie, nein, nein, das sei doch ganz selbstverständlich, und wenn er ihr helfen könne, werde er das natürlich tun, noch im Stehen zündete er sich eine Zigarette an:

Es stört dich doch nicht, wenn ich rauche?

Sie schüttelte den Kopf.

Bediene dich, wenn du magst.

Doch obwohl sie sehr gern gewollt hätte, obwohl er ihr das Päckchen hinhielt und keinen Augenblick daran zweifelte, dass sie rauchte, erlaubte sie sich nicht, eine zu nehmen — öfter sollte sie im Weiteren das Päckchen anschauen, öfter würde sie nur das Päckchen sehen und sich darauf konzentrieren, um sich nicht verwirren zu lassen. Also zog er den Aschenbecher auf dem niedrigen Couchtisch heran und setzte sich in den Sessel gegenüber, mit der Selbstsicherheit dessen, der sich zu Hause fühlt und die Reaktionen der Gegenstände kennt, bis hin zur Elastizität des Sesselpolsters, auf dem er sich niederließ, die Ellbogen gleich auf den Armlehnen, ein wenig nach vorn geneigt, als würde er im Gegenlicht wachsen, sein ganzer Leib diagonal in Lauras Richtung, die, wohl reflexhaft, die Beine ein wenig aneinanderdrückte.

Also, was kann ich für dich tun?

Im Sonnenlicht, das jetzt voll auf den Boden und die alten Holzmöbel mit ihren Intarsien traf, im Schatten der Fensterkreuze, die eine Art schräge Karos auf den dicken Teppichboden warfen, sagte sie schließlich, sie sei vor ganz kurzem wieder in die Stadt gekommen, wohne im Moment noch bei ihrem Vater und habe einen Antrag auf eine Wohnung gestellt, aber vielleicht könne er ja ihr Gesuch unterstützen und na ja, es wäre ganz toll für sie, wenn ...

Eine Wohnung finden, ja, gar nicht so leicht.

Und die ganze Zeit hatte er die Blicke nicht von ihr gelassen, tauchte in ihre Augen ein wie in Kraterseen, deren Ufer er nicht sehen wollte, und überließ sie ihrem Schweigen, während sie sich fragte, was sie sagen müsse, als hätte man sie gezwungen, hierherzukommen und zwingt sie jetzt dazu, um etwas zu betteln.

Wissen Sie, sagte sie, von mir aus hätte ich es nie gewagt, Sie um irgendwas zu bitten, aber mein Vater hat darauf bestanden, dass ich ...

Und da, in diesem Moment, wurde ihm klar, dass er ihn vergessen hatte, ihren Vater, wurde ihm vor allem klar, dass er gar keine Lust hatte, jetzt an ihn zu denken, er wollte viel lieber das Gespräch in Gang halten, über egal was, Hauptsache, Max kam nicht irgendwie zwischen sie. Also sprach er weiter, ohne selbst zu wissen, war es Kalkül oder Instinkt:

Wo warst du vorher?

In Rennes, sagte sie.

Ah ja ... Rennes. Schön, Rennes ist eine junge Stadt, voller Leben. Aber ... aus Rennes wegziehen, hierher, in deinem Alter, das ist ja eigentlich ungewöhnlich, oder?

Sie wusste nicht, ob sie das bestätigen oder verneinen sollte, wegen all der Details aus ihrem bisherigen Leben, das in den letzten Tagen so deutlich vor ihr inneres Auge getreten war, wie eine alte Haut, die sich nicht abstreifen ließ — alle möglichen in verwaschenen Bildern konservierten Dinge, weder verbraucht noch vergangen, sondern eher nicht lange genug im Entwicklerbad des Gedächtnisses gereift, um mit klaren Konturen und Farben hervorzutreten, wie noch im Entstehen begriffene Erinnerungen.

Ja, wahrscheinlich, sagte sie irgendwann.

Sie erklärte, sie wolle sich jetzt hier eine Existenz aufbauen, in ihrer Geburtsstadt, die sie vor geraumer Zeit verlassen hatte — vor wie vielen Jahren jetzt, sechs oder sieben, und in die sie nur manchmal zu einem Besuch beim Vater zurückgekommen war, doch seit sie und ihre Mutter aus der gemeinsamen Wohnung sozusagen geflohen waren, hatte sie nie länger als ein Wochenende am Ort verbracht.

Und außerdem ... das Meer hat mir gefehlt.